

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
für auswärtig, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärtig 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtzeitig keine Ersatzansprüche.

Nr. 58

Freitag, 9. März 1928

31. Jahrgang.

Der bevorstehende Besuch Titulescus in Berlin

Die Besprechungen, die Reichsaussenminister Dr. Stresemann an der Riviera mit dem rumänischen Außenminister Titulescu eingeleitet hat, sollen nunmehr durch Abschluß der Genfer Ratstagung in Berlin fortgesetzt und möglichst zu Ende geführt werden. Es ist deshalb für die kommende Woche mit dem Eintreffen Titulescus, der bekanntlich gegenwärtig ebenfalls in Genf weilte, in Berlin zu rechnen. Ueber die recht eingehenden Besprechungen der beiden Minister in Rap Martin sind nur ganz kurze und nichtstaugende Verlautbarungen der Öffentlichkeit übergeben worden. Rumänischerseits wird allerdings behauptet, daß über die schwebenden deutsch-rumänischen Fragen zwischen den beiden Ministern bereits eine grundsätzliche Vereinbarung zustande gekommen sei und daß nur mehr wesentlich die technischen Einzelheiten in der Reichshauptstadt zu regeln wären. Derartige optimistische Verlautbarungen sind erfahrungsgemäß stets mit einiger Reserve aufzunehmen. Man spricht zunächst von grundsätzlicher Einigung, und die Schwierigkeiten ergeben sich in den meisten Fällen sofort, wenn man daran geht, sich in die Einzelheiten des Fragenkomplexes zu vertiefen. Es ist jedenfalls nicht zu bezweifeln, daß erst in Berlin das eigentliche Thema zur Behandlung kommt. Worum es sich handelt, ist in großen Zügen ja bekannt. Rumänien fordert von Deutschland immer wieder den Ersatz für die während des Krieges ausgegebenen Noten der in Bukarest von Seiten der deutschen Diskontationsbehörde errichteten Bank. Weiter will die rumänische Regierung die Depots ersetzt haben, die im Laufe des Krieges in Deutschland beschlagnahmt wurden.

Eine Verständigung war schon nahe erreicht, während der Regierung des Generals Averescu. Deutschland wollte Rumänien 50

Mill. Mk. Kredit gewähren unter der Voraussetzung, daß ein Teil dieses Betrages als Warenkredit für rumänische Bestellungen in Deutschland diene. Ein äußerst niedriger Zinssatz, nämlich nur 5 v. H., war deutscherseits für diese Anleihe angeboten worden. Der Kredit sollte über zehn Jahre laufen. Nur infolge des vorzeitigen Rücktritts der Regierung Averescu wurde das Zustandekommen eines Übereinkommens auf dieser Grundlage vereitelt. Herr Titulescu hat leider wieder von vorn angefangen, und er ist mit der ursprünglichen Forderung Rumäniens hervorgetreten, daß Rumänien für die Kriegsausgaben und die Depots 150 Mill. Mk. erhalten müsse. Eine derartige Verhandlungsbasis ist natürlich für Deutschland gänzlich undiskutabel; sie würde gleichzeitig die Grundlage durchbrechen, auf welcher sich das Dawesabkommen aufbaut.

Kürzlich hat das offiziöse Organ der rumänischen Regierung, die „Independence Roumaine“, eine sehr optimistische Verlautbarung im Hinblick auf die schwebenden Besprechungen zwischen Stresemann und Titulescu veröffentlicht. Die Gegensätzlichkeiten zwischen den beiden Ländern seien, so hieß es, im Vergleich zu den beiderseitigen Vorteilen eines baldigen Einverständnisses recht unbedeutend. Rumänien sei auch durchaus der Auffassung, daß man von der Vergangenheit abstrahieren und sich entschließen der Zukunft zuwenden müsse, um die Unstimmigkeiten und die lange Unterbrechung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder zu beseitigen. Man möchte hoffen, daß eine endliche Einigung zwischen den beiden Ländern in Berlin gelingt, doch glauben wir, daß immerhin dem höchst wünschenswerten Ausgleich sich auch in Berlin noch manche Schwierigkeiten in den Weg stellen dürften.

Schützt die Jugend!

Die Gefahr der Illustrierten Zeitschriften.
Der Staat soll eingreifen!

Die Auslagen an den Zeitungskiosken, Kiosken usw., sind in den letzten Monaten immer bedenklicher geworden. Sie bedeuten eine ernste sittliche Gefahr für die Jugend. Sehr zu begrüßen ist deshalb, daß nunmehr eine große Mehrheit der Abgeordneten des Preussischen Landtages ihre Stimmen gegen diese Zustände erheben. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Fackelender hat eine große Anfrage in Verbindung mit den sämtlichen Mitgliedern der Zentrumsfraktion, den Mitgliedern der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung im Landtage eingebracht, welche folgenden Wortlaut hat:

Als Gutachter in dem Krankheitsprozeß hat der als Forscher auf dem Gebiete der Jugendpsychologie bekannte Berliner Universitätsprofessor Dr. Spranger Zeitungsberichte zufolge die Bemerkung gemacht, daß es im Interesse unseres Volkes zu begrüßen wäre, wenn die breite Öffentlichkeit sich immer klarer bewußt werde, welche große Verantwortung sie gegenüber der Jugend trägt.

Demgegenüber sind die Zeitungskioske, Kioske, Lektaschinen und zahlreiche Schaufenster mit Rutiläten, widerlichen Darstellungen überflutet, so daß durch diese öffentlichen Auslagen die Sittlichkeit der Jugend in schlimmer Weise gefährdet ist.

Elastische Weltanschauung

Die endgültige Verabschiedung des Reichsschulgesetzes ist bekanntlich deshalb mißlungen, weil die Deutsche Volkspartei in wahlplattarischem Interesse ihren liberalen Charakter noch einmal besonders herausstellen und ohne jede Rücksicht auf die Wünsche und den Willen einer anders denkenden Elternschaft den ewigen Fortbestand der Simultanschule in Baden, Hessen und Thüringen durchsetzen wollte. Die Deutsche Volkspartei ist in diesem Bestreben soweit gegangen, selbst das Auseinanderfallen einer Koalition in Kauf zu nehmen,

et ist. Die Polizeiverwaltung u. Staatsanwaltschaft erweisen sich als ohnmächtig, diesen Gefahren abzuwehren und erklären, daß die bestehende Gesetzgebung und Judikatur keine Handhabe zum Einschreiten bietet. Wenn nun auch nach der geltenden Rechtsauffassung manche dieser öffentlichen Darbietungen nicht unmittelbar und an sich unter den Begriff von „unsittlich“ und „schmutzig und schand“ fällt, so bedeuten sie doch eine ungeheure Gefahr für die sittliche Entwicklung der Jugend und weiser Volkstreue. Die Unterhaltung mit erotischen Erzeugnissen erfüllt das großstädtische öffentliche Leben mit fernerlicher Nervenreizung, die Prostitution und Homosexualität fördert, andererseits die Ehe und das Familienleben zerrütet und geeignet ist, die deutsche Kultur dem Auslande gegenüber verächtlich zu machen.

Ist die Staatsregierung bereit, in geeigneter Weise selbst auf dem Wege der Fassung der Gesetzgebung oder durch Einwirkung auf die Reichsregierung Abhilfe zu schaffen?

Es war höchste Zeit, daß ein derartiger Schritt erfolgte. Hoffentlich findet die Staatsregierung ohne langen Aufschub durchgreifende Mittel zur radikalen Beseitigung dieses schmutzigen Bildes der modernen Zeitschriften.

die sie selber mit allen ihren Kräften herbeigeführt hatte. Ist das wirklich ein Beweis dafür, daß die Deutsche Volkspartei ihr politisches Handeln von ebenso klaren und festen weltanschaulichen Grundsätzen leiten läßt, wie das etwa beim Zentrum, beim Sozialismus oder beim alten Konservatismus der Fall ist? Wir möchten das fraglich bezweifeln. Die Deutsche Volkspartei oder besser gesagt der Liberalismus ist zwar immer konsequent gewesen in der unerschütterlichen Bekämpfung alles Katholischen. Er war der eigentliche Träger des Kulturkampfes und er hat auch bis in die jüngste Zeit hinein jede Gelegenheit benützt, um — sei es selbst zum Schaden

seiner eigenen Anhänger —, jeden Fortschritt zu hemmen, der gleichzeitig mit den anderen Religionsgesellschaften auch der katholischen Kirche zugute gekommen wäre.

Als der unter dem Namen Gütlich-Schlele bekannte Entwurf eines Reichsschulgesetzes im Jahre 1925 veröffentlicht worden war, lebten in der deutschvolksparteilichen Presse sofort jene alten Kulturkampfphrasen wieder auf, die auch das Leitmotiv für den jüngsten Kampf gegen das Reichsschulgesetz geblieben sind. Trotzdem wäre es falsch, wenn man glauben würde, die Abneigung gegen die konfessionelle Schule und das unbedingte Eintreten für die Simultanschule sei in der Deutschen Volkspartei immer so augenfällig gewesen, wie es jetzt leithin der Fall ist. Es ist noch nicht allzulange her, da wurde die Simultanschule, deren Erhaltung in den oben genannten Ländern jetzt zum Expeller liberaler Kulturpolitik geworden ist, also die auf verschwommen christlicher Basis beruhende Gemeinschaftserziehung der Kinder, von der Deutschen Volkspartei noch keineswegs als die beste aller denkbaren Schulformen angesehen. In der Sitzung der Nationalversammlung vom 31. Juli 1919 hat der volksparteiliche Abgeordnete Kunkel als offizieller Redner seiner Fraktion erklärt: „Ich habe ganz gewiß nichts gegen die Simultanschule, ich weise nur darauf hin, welche Schattenseiten sie auch hat. Sie ist in erster Linie Unterrichtsanstalt und damit nur Lernschule und erst in zweiter Linie ist sie Erziehungsanstalt. Vollwertige Erziehungsschule kann nur die Konfessionsschule, kann nur eine Weltanschauungsschule sein. Wir haben deshalb doch gewisse Bedenken gegen eine Verallgemeinerung der Simultanschule. Wir sind auch in erster Linie für die Konfessionsschule.“ Das sind Sätze, die inhaltlich mit der heutigen Haltung der Deutschen Volkspartei in vollständigem Widerspruch stehen. Die Vertreter des Liberalismus dürfen es deshalb Andersdenkenden nicht verübeln, wenn sie die liberale Grundgesetzfestigkeit ernstlich anzweifeln.

Politische Neuigkeiten

— Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Dienstag in Rom eingetroffen; er wird mehrere Tage dort bleiben und bei dieser Gelegenheit auch Unterhaltungen mit italienischen Finanzpersonalitäten haben.

— Am 11. März werden die internationalen Rundfunkbeziehungen zum ersten Male mit Belgien und England aufgenommen werden.

— Der Vollzugsausschuß der kommunistischen Internationale hat beschlossen, sieben kommunistische Abgeordnete Frankreichs nicht mehr als Kandidaten bei den nächsten Wahlen aufzustellen. Es handelt sich durchweg um Persönlichkeiten, die in der Kammer niemals hervorgetreten sind.

— Das englische Kabinett hat Mittwoch den Gesetzentwurf über die Aushebung des Frauenstimmrechts gebilligt. Nach dem Gesetzentwurf erhalten alle Frauen vom 21. Lebensjahr ab das Stimmrecht.

— Die Sowjetunion hat beschlossen, das Protokoll über das Verbot der Anwendung von Giftgasen im Kriegsfalle zu ratifizieren.

— Die Meldung von einer angeblichen Flucht Radels aus seinem Verbannungsort im Ural an die polnische Grenze und von seiner Verhaftung in Smolensk wird von der russischen Regierung als unzutreffend bezeichnet.

Deutscher Reichstag

Haushaltsplan des Reichsverkehrsministeriums.

Berlin, 8. März. Im Reichstag wurde heute die Aussprache über den Verkehrsetat fortgesetzt. Abg. Giesberts vom Zentrum wies auf die hohe nationalökonomische Bedeutung und den produktiven Charakter eines Ausbaues der Verkehrsmittel hin, bei denen zu sparen eine falsche Sparpolitik sein würde. Vor allem sei ein Ausbau des Eisenbahnnetzes, insbesondere im westlichen Grenzgebiet und im Saargebiet notwendig, weil die Verkehrsverhältnisse durch die Grenzziehung äußerst schwierig geworden seien. Der Redner forderte, daß die begonnenen Kanalbauten möglichst schnell vollendet werden, und beantragte, für die Vollendung des Hansakanals und des Mägen-Rhein-Kanals Mittel in gleicher Höhe zur Verfügung zu stellen. Der Redner sprach dann über die Schädigungen und Verletzungen zahlreicher Dörfer in Westdeutschland durch den starken Lastkraftwagenverkehr. Die Dorfstraßen würden stellenweise derart in Erschütterung gesetzt, daß die nicht massiv gebauten Häuser eines Tages einstürzen würden.

Der Demokrat Dr. Wieland warnte vor der in der Luft liegenden Tarifierhöhung der Reichsbahn, die sich auf die Wirtschaft verhängnisvoll auswirken müßte.

Der Deutschnationale Quaaq wandte sich dann gegen die gestrigen Ausführungen des volksparteilichen Redners Dr. Mittelmann über den Verkehrsminister. Mittelmann habe gestern bei Anspielung auf das Hervorgehen des Verkehrsministers aus dem Arbeiterstande gesagt, daß mit dem Amt nicht das nötige Wissen verknüpft sei und daß seit dem Scheiden des Ministers Dr. Krohne das Verkehrsministerium in der Schätzung der öffentlichen Meinung verloren habe. Hierzu erklärte Dr. Quaaq unter lebhaftem Beifall der Deutschnationalen und der Linken, es komme nicht darauf an, welche Schule ein Mann durchlaufe, sondern wie er sich in der Schule des Lebens bewähre. Es gäbe keinen höheren Hochmut als den Hochmut der Bildung.

Zum Schluß der Sitzung erklärte der volksparteiliche Dr. Mittelmann, bei seinen gestrigen Ausführungen gegen den Reichsverkehrsminister noch nur für seine Person gesprochen und auch noch nicht habe persönlich treffen wollen, sondern seine Tätigkeit als Reichsverkehrsminister.

Die Beratungen wurden darauf auf Freitag vertagt.

Haushaltungsausschuß des Reichstags

Berlin, 8. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Aussprache über den Inneretat fort, konnte sie jedoch noch nicht beenden. Im Verlaufe der Debatte nahm auch Minister von Reubell wiederum das Wort, um auf einige Fragen einzugehen; u. a. teilte er mit, daß die Frage des Titels und Ordenswesens, die in erster Linie vom Standpunkt der Außenpolitik zu betrachten sei, keineswegs von der Regierung, sondern wohl erst in Zukunft gelöst werden könne. Auch die einheitliche Beamtenvorbildung sei eine Aufgabe des nächsten Kabinetts. Was die Maßnahmen gegen die Anwerbung zur Fremdenlegion betreffe, so würden sie weiter fortgesetzt. Am wichtigsten seien jedoch die Maßnahmen, die in der Stille ergriffen würden. Die Urteile gegen Fremdenlegionswerber seien verschärft worden.

Reichsrat

Berlin, 8. März. Der Reichsrat erledigte heute zunächst kleinere Gesetzentwürfe und kleinere Vorlagen und beschäftigte sich dann mit dem Gesetzentwurf über Schießwaffen und Munition, über den die Reichstagsausschüsse sehr lange beraten haben. Das Ziel des Gesetzes ist, die außerordentliche Rechtsunsicherheit auf dem in Rede stehenden Gebiete zu beseitigen, und eine einheitliche Zusammenfassung der Bestimmungen von rechts wegen zu schaffen. Auch der Einschränkung der Kriminalität soll der Gesetzentwurf dienen. Die Reichstagsausschüsse haben sich bezüglich des Handels mit Waffen und Munition im Gegensatz zu der Regierungsvorlage auf den Standpunkt gestellt, daß man eine Konzession für einen derartigen Handel verlangen könne, um unzuverlässige Elemente von dem Handel fernzuhalten.

Preussischer Landtag

Berlin, 8. März. Im Preussischen Landtag machte Präsident Bartels zunächst Mitteilung von dem Grubenunglück auf Grube Wenzels in Neurode. Er sprach den Hinterbliebenen der Getöteten das Beileid des Hauses aus.

Das Haus begann dann die Beratung des Handelsbetriebs mit der Erledigung des

Heute Beilagen

Sonntagsfreude
Der Familienfreund

Ueberall stand es zu lesen: „Dr. Pelzer in Amerika zum zweitenmale geflogen.“ Das kommt bei den einzelnen Sportler schon öfter vor. Es ist auch keine Schand für Dr. Pelzer, daß er besiegt wurde. Doch diese sportliche Meldung hat ganz besondere Bedeutung. Sie liegt weniger in der Person selbst als in dem Götendienste, den man mit Dr. Pelzer und seinem Namen gepieft hat. Pelzer durfte nicht unterliegen. Die Voraussetzungen, die Vorsehung, die Erwartung, das Hoffen — sagen wir vielleicht richtiger — das Schwärmen eines Großteils des deutschen Volkes mußten ihm Sieger sein lassen. Wisseleicht auch, daß es gerade dies ihn zum Besiegten machte. Es



Und nur bei
Aluminium-Sachen

da muß man's etwas anders machen.

Bei Aluminium nimmt man das bewährte Putzmittel „Ata“ trocken und reibt auch mit einem trockenen weichen Lappen nach. Gerade für Aluminiumsachen eignet sich Ata vorzüglich.

Neu bleibt alles durch -

ATA

ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel. Kennen Sie es schon?

Ppreis 20 Pfennig

Auto
4/12 PS. „Mannesmann“
2 Sige u. Hoffig, ganz
neu überholt u. ver-
stärkt bis 1929, aus
Privatband
zu verkaufen.
Zu erfragen: Gsch. 412.
OPEL
4 PS.
Gelegenheitskäufe
in wenig gebrauchten
offenen und geschlossenen
Wagen außerordentlich
bei bequemen Zahlungs-
bedingungen.
Listen auf Wunsch.
Opel-Automobil-Ver-
kaufsges. m. b. H.
Köln-Brandsfeld, Jäger-
straße 97.
Telefon: West 55491.

1903



1928

Paul Jogn, Brühl

Leistung und stilvolle Eleganz für die Stadt
für gute moderne

Herren- und Knaben-Kleidung.

Ich danke heute meinen verehrten Kunden für das große Vertrauen, welches Sie mir schenken und den Beweis der Dankbarkeit will ich dadurch zum Ausdruck bringen, indem ich von
Samstag, den 10. März bis Samstag, den 15. April einen Jubiläums-Verkauf veranstalte. Während dieses Verkaufes gewähre ich auf Herren-Anzüge, Paletots und Mäntel, Burschen- und Knaben-Anzüge trotz der durch Großeinkauf mit den ersten Kaufhäusern Deutschlands schon ver-
billigten Preise bei bester Verarbeitung einen

Extra-Rabatt von 10% bei Barzahlung.

Sämtliche Neubetten für Frühjahr und Sommer sind in großer Auswahl eingetroffen und zeichnen sich neue Herren- und Knaben-Garderoben durch beste Verarbeitung beste Zutaten und billigste Preise ganz beson-
ders aus.

Allein-Verkauf der guten B. J. G.-Kleidung für Brühl
nur PAUL HOPE, Kölnstraße 12.

König Harlekin

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück
von Rud. Lothar

APOLLO-THEATER

Mein Heidelberg, ich
kann dich nie vergessen

Der zweite Teil und Schluß des Films:
„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren!“

Geschäfts - Eröffnung.

Samstag, den 10. März eröffne ich in dem Hause
Brühl, Kölnstraße 17
vormals Gerhard Assenmacher, eine

Molkerei.

Prima Guts-Vollmilch, Sahne, Butter, Eier und Käse.

Auf Bestellung wird für Säuglinge Milch von Kühen,
die tierärztlich untersucht sind in Flaschen geliefert.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Hochachtungsvoll!
Jean Krings.

Quartettverein Badorf-Eickdorf

Dirigent: Herr A. Kreis
Vorstand: Herr S. Hollenbeck.
Motto: Was der Laus den Fluren ist,
Das find der Seele Frieden.

Einladung zu der am Sonntag, den 11.
März, abends 7³⁰ Uhr im Saale des
Herrn Wilhelm Effer stattfindenden
großen

**Wohltätigkeits-Theater-
Auführung**

Bajazzo das Spiel ist aus
Bisemer-Tradition in 4 Akten.

Programm:

1. Eröffnungsmarsch
2. Ansprache
3. Vorgesang
4. Wäpste und Struppe, Duett
5. Bajazzo das Spiel ist aus
6. Abschied der Brüder, Duett
7. Lieb mit, Chor
8. Schlußmarsch.

Die Musik wird ausgeführt von der
sehr beliebten Orchester-Gesellschaft Ba-
dorf, die sich in anerkennender Weise
kostenlos in den Dienst der guten Sache
gestellt hat. Der Reinertrag wird zur
Ausstattung und dauernden Instand-
haltung der auf dem Friedhof bestehen-
den Ehrengruft der gefallenen Krieger
Verwendung finden.

Kasseneröffnung: 6.30 Uhr.

Anfang: 7.30 Uhr. Eintritt: 1 Mk.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst:

Der Vorstand

J. A.: Chr. Bremer, I. Schriftf.

Perfekte Stenotypistin

keine Anfängerin, zum möglichst sofortigen Eintritt
gekauft.

Bereit schriftliche Angebote von nur perfekten
Kräften an Kaufwerk G. m. b. H., Brühl.

Brühl

Achtung Autobesitzer

Central-Garage

Kölnstrasse 46

Auto - Reparatur - Werkstatt
Betriebsstoffe.

Spezialität: Licht- und Signal-Anlagen.

Als langjähriger Fachmann bin ich in der Lage, allen ins Fach
schlagenden Arbeiten gerecht zu werden und soll es mein Be-
streben sein, meine Kunden schnell und preiswert zu bedienen.

Um gefl. Zuspruch bittet: **Hugo Schreiber.**



Mk. 1190.-

Ausführliches Angebot und Probefahrten bereitwilligst.
Bequeme Zahlungsweise.

D-Rad Verkaufsstelle: **Brühl, Kölnstr. 23.**

Für den Bezug von:

**Obstbäumen, Rosen,
Zierbäumen und -Sträuchern**
aller Art, bringe ich meine Firma in empfehlende Erinnerung.
Reich illustr. Preisliste gratis

JAKOB ZAVELBERG

Bleyles Westen, Pullover
Kinder - Sweater - Anzüge

Manufakturwarenborse

Max ten Eikelder

Köln

Severinstr. 235-37

2 mal täglich frische Vollmilch

aus ersten Abmelkställen, die in jeder Weise einwandfrei eingerichtet sind.

Spezialität:

Prima Flaschenmilch für Säuglinge und Kranke.

Täglich frische Schlagsahne.

Bestellungen erbeten unter Fernruf Nr. 868.

Dieselben werden prompt frei Haus geliefert.

Gerh. Assenmacher.

Brühl

RONEN-LICHTSPIELE

Brühl

„Regine“

die Tragödie einer Frau, mit

Harry Liedtke & Lee Parry

Die Gefangene des Scheik

Ein Sensations - Drama in 7 Akten

ndsdeutschstum, der Reichsber- ch, daß nach Be- dem Schüler ein- ng auszuhändi- Schreiber, von- inner haben jetzt e Entschlebung- regierung nahe- der reichsdeut- nd einen Ver- zu machen. Die- erklären in der- lehung, manches- auslandsdeutschen- Staat besteshe, er- geringen Kenn- utschum häufig- habe.

ch in der- industrie.

Verband Ver- hat den gestern- ch im Streit der- en. Die Arbeit- der Erklärungs- ihr dagegen den- Ein Antrag auf- Schedspruches- von zuständiger- der Arbeitgeber- dürfte von ihnen- ihm nicht stellt- mehr dem Schlich- amit dieser von- Die En- fcheidung- morgigen Freitag

hat sich langsam- reitet. Allmählich- ielen Tagen herr- kt. Reife und vor- ommt jetzt mildes,- egenfage zu den- rmen, so wird sich- ne Vegetation in- falten. — Wetter- aturen etwas sin- chläge, später auf- röste nicht ausge-

olls-Bundes Köln- Montag, 12. März, Schiffsals (Opera- ch, 14. März, 20- braven Soldaten- lichtvorstellung. — ihr, Zivildienst- ellung. — Sonn- dstaufen (Schau- tg. — Montag, ledermaus (Opera-

r Politischeanden- i Deutschen Reich- nach dem Stande- erscheinen. West- nstalten entgegen- Auskunst ertellen. e Verzeichnisse auf- edamt unter Ab- ihrem Konto, sie- ligen Bezug durch- rem Postfachamt

Quartettter- einer gut vorbe- g an die Deffent- dieser Veranstaltung- dauernden In- st der gefallen- Verwendung fin- en, daß diese Vor- , damit für den- erübertr wird. Da- vorf sich in ane- is kostenlos in den- ellt hat, so ist de- daß etwas Gutes- amm ist der Zeit- d gehalten. Wie- inen schon im vor- d ein vollstehendes- f hat bereits be- den bei den Mit- chlägigen Geschäfts- Anzeige.

engesellschaft- in Namen ist hier- ändet worden. Da- st und Befähigung- nd der Gesellschaft- im Vereinslokale

t- ng?

sen: „Dr. Welcher- male geschlagen.“- zelnen Sportlern- uch keine Schande- liegt wurde. Doch- hat ganz beson- it weniger in der- Gbgendienst, den- te nicht unterlie- e Vorschau, das- sagen wir viel- Schwärmen eines- Volkes mußten ihn- icht auch, daß ge- tzen machte. Es

Reiten.

Von- C. Gutschom.

Damals, als er im Heim des Freundes das hausräuchlich- stille Watten sah, fing es an. Gedanken fliegen auf, nach- men gewaltige Umwälze an, viele Frau und seine Braut! Gegenläge, traffe Gegenläge. Mit wachen Augen hielt er- Umfchau, war plötzlich nicht mehr der blindlings Verliebte, der nur das Gute, Schöne sah, nein, er empfand urplötzlich eine innere Leere und ihm graute davor. Sollte so sein ganzes Leben sich aufbauen? Hans Werner fragte es sich immer wieder, aber er war nicht der Mann, der sich rüd- schäftslos durchschlägt, sich freizumachen vermöchte.

Mit guten Worten versuchte er Verstandnis zu finden, den Ausgleich der für das Leben notwendig war, zu schaf- fen. Aber alles schickerte an dem Weisen dieser Frau. Da- erfi merkte er es — gefangen. Heute konnte er nicht mehr zurück in nährlicher Liebe hatte er zu viel aus der Hand gegeben, erfi jetzt empfand er das „Herridenwollen“ der Gegenpartei. Immer wieder unternahm er einen Versuch, immer wieder bat er in seiner stillen, guten Art: „Wenn du mich lieb hast.“ Gerade sie wollte doch immer Spezialität sein, wie ein feiner Faden, zog sich das Wort unsichtbar überall mit, und er erkannte es schon lange: sie war doch nur Materialistin. Er, der feine empfindende Künstler, litt darunter, unlagbar, und fand doch nicht das Wort, eine die- lung herbeizuführen. Tat ihm die Frau leid? War es die eigene Liebe, die sich noch immer nicht niederzwingen ließ? Immer wieder fragte er es sich selbst und konnte doch nicht den Weg finden, wurde nur bei jedem kleinen Wortwechsel wie in körperlichem Schmerz zusammen.

Dann kam der Tag, wo sie hinaus wandern wollten, ge- meinam, es sollte ein rechter Feterstag werden. Eine Mi- nute Verpöpfung, mit einem Aufschwang sah Hans Werner noch in den bereits anstehenden Tag, mit der ihm eigenen Jungenhaftigkeit freute er sich schon, was sein Wädel am Ziel wohl für Augen machen würde, wenn er doch noch ge- kommen.

Da hörte er eine nur zu bekannte Stimme — „lächet- sich, was er sich denkt, ich werde überhaupt nicht mit ihm sprechen.“ — Und eine andere Frauenstimme: „Aber Hanna, sei doch vernünftig, das kann doch vorkommen.“ — Mein, das hat nicht vorzukommen, das werde ich bestim- men, ha, ich bin jung und schön, Krieg alle Tage einen anderen — „Ein farges ironisches Lachen begleitete die Worte. Der Mann sah mit reichem Gesicht im Neben- abteil. Und wieder klang die Stimme begehrtig: „Aber Hanna, was redest du da hast ich doch lieb?“ — „Lieb, lieb, hörend wiederholte sie die Worte, „du schäfst- den meint, ich hätte ihn lieb gehabt, wenn er eben nicht eine — Partee.“ — „Hanna“ warnend bat die Stimme, aber sie wollte nicht hören, schälte ihm Gegenteil mit geradezu findlicher Eigenart, all die Freier auf, die nur „auf einen Fingerzeig warten.“

Der Tag hielt. Eine Männergestalt schwang sich vom Trittbrett und schritt, weit ausschend, fast hockend, durch die Menschenmenge, als gälte es fortzuweichen, weit und im- mer weiter.

Hanno Bonin aber wartete an diesem Abend vergeblich auf ein erlösendes Wort. Wochen waren ins Land gegangen, da stand sie ihm plötzlich im Ballsaal gegenüber. „Schau, hier trifft man dich also — auf Abwegen!“ Schneidend trafen diese Worte sein Ohr, und ein ironischer Blick streifte die Dame an seiner Seite. Er unterließ es, sie bekannt zu machen, mit einer kleinen Verbeugung entschuldigte er sich bei seiner Beglei- terin. Ein harter Zug erschien auf seinem sonst so gut- mütigen Gesicht. Die staubblauen Augen bligten, als er sich niederbeugte und nun ihr verständlich murmelte: „Ich bin jung und schön, Krieg alle Tage einen anderen.“ — Sie hörte es aus seinem eigenen Munde — im Nebenabteil. Sie sah ihn zusammen. Woher weicht du?“ — „Ich höre sie an, da nichts sie geistesabwesend.“ — Am andern Tag erhielt er einen kleinen Faden Papier, der ihm in bürren Mann auf, so jungenhaft übermütig — Freude lachte der Mann auf, so hatte kein Leben erst jezt- frei!“ Und ihm schien, als hätte er zwei lange Jahre in Ketten, Wert bekommen, als hätte er zwei lange Jahre in Ketten, flirrenden Ketten, gelegen. —

Weibliche Eitelkeit vor zweitausend Jahren.

Der Dichter Ovid über Schminken und ähnliche Dinge. Beinahe zweitausend Jahre sind es her, seit der römische Dichter Publius Ovidius Naso gelebt hat, und doch scheint sich, was weibliche Eitelkeit anlangt, seit damals wenig geändert zu haben, wenn man folgende Distichen aus der „ars amandi“ (Kunst der Liebe) liest, die hier in einer Ueber- setzung wiedergegeben seien:

Komm nicht herbei in dem Kleid, mit Goldstickereien besetzt! Bracht, uns zu fangen bestimmt, jagt uns zuweilen in Glut. Reize verlocken uns stets! Vergiß auch den Kamm nicht zu brauchen! Ordnen die Hände das Haar, wird auch der Gatte entzückt. Trachten des Haars gibt's viel — mag jede wählen die beste!

Doch zuvor sei'n um Rat euer Spiegelbild befragt! Längliches Antlitz verträgt nur schmale und einfache Haartracht!

Quodonia trägt solchergestalt ihr Haar. Ist gar rundlich jedoch dein Antlitz, so zieren es Locken Niedlich über der Stirn; doch das Ohr sei befreit. Nun noch ein Wort vom Kleid! — Nicht reden will ich von Späßen. Auch von Wolle kein Wort, zweimal in Purpur getränkt. Wenn zu mächtig Preise der Farben Dunttheit geboten, Sei nicht töricht und gib leichten Pfennig, der dein! Schneegarte Haut schmückt Schwarz; Striess, auch als sie Känderliche Hände entführt, trug sie ein schwarzes Gewand.

Bräunlicher Haut dagegen flecht besser das Weiß an; in Hellweiß Strahlte Andromeda, als Perseus zum Geryphos zog. Dosen mit Schminke laß nie bei dir den Geliebten erblicken! Niemals darf ein andrer es sehn, wenn Salben du Wie la auch niemand es fleht, wenn du die dir pusht! Schönheit erblickt dir daraus; doch unglück ist es zu Vieles entzückt, wenn's vollbracht! Währen d' du's tuft, flücht es ab!

Rätsel-Ged.

Logogryph.

Mit „ch“ ist's ein kaltes Tier Des tiefen Meerrevieres, Und lebst du ein „g“, dafür, Dann ist's ein Teil des Tieres.

Silbenverflechtungsrätsel.

a — de — de — en — haend — ler — na — ni — rad — re — sei — spa — wei — zahn — zun.

Aus den obersichenden Silben sind sieben Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Beruf, 2. Platz für Zirkusspiele, 3. Kleiderstoff, 4. europäischer Staat, 5. Teil des Zahnrades, 6. Baumbaum, 7. Körperteil. — Die Wörter sind untereinander zu schreiben und leitlich so zu verflechten, daß zwei nebeneinander befindliche senkrechte Buchstaben reihen zwei deutsche Städte benennen.

Besuchstärkenrätsel.

Erich Annschloss Ems

Durch Umstellen der Buchstaben auf der Karte ergibt sich der Beruf des Mannes.

Aufstellungen aus letzter Nummer.

Charade: Erdbeere. Logogryph: Sommer, Donner.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker & Co. B. B.



Fremde Erde

Roman von Richard Nordmann

(Nachdruck verboten.)

Kindern, und sich ganz in ihre eigene Kinderzeit verlierend, sagte sie:

„Gerr Malten war auch mein Lehrer, und ich habe ihn so lieb gehabt; weshalb ist er nicht mehr in Eurer Schule?“

„Kausgehilfen haben sie ihn!“ Klang eine scharf jänar- rende, höhnliche Stimme neben Elena, und als sie sich wendete, blickte sie in das Antlitz eines alten Weibchens, das, auf einen Stuhl gestützt, eben die Kirchenstufen her- unterkumpelte.

„Nicht erkennen Sie wohl nicht mehr, Kräuleinchen, wie?“ Ach bin die alte Malten, die Mutter von Ihrem ein- zigem Lehrer Sa — damals, da war mein Sohn noch jemand im Lande, aber jetzt —! Seit Ihre Mutter fort- gegangen war, da war's aus mit uns, 's hätte nicht oel gelehrt, so hätte man uns mit Steinen totgeschlagen, und warum? Weil mein Sohn den armen deutschen Kindern deutsch lehrte. Sie müssen nicht denken, Kräulein, daß mein armer Konrad ein Dickschopf war und hier Opposition machte. O nee, er hat sich brav gefügt, droben in der Schule sprach und lehrte er griechisch, wie die anderen Lehrer, lemt hüt- ten wir ja verhungern müssen; bloß in seinen freien Stun- den da nahm er zu seinem Vergnügen die kleinen Deut- schen vor, damit sie unsere Sprache nicht ganz vergessen sollten, na — das war das Ende. Seht haben sie ihn rich- tig rausgetrieben aus der Schule, und wir sind brotlos!“

„Mein Gott — wovon lebt denn der arme Malten?“ fragte Elena erschrocken.

„Wovon?“ — Da sehen Sie mich an! Seit Monaten essen wir nichts anderes als Bohnen und Johannisbrot und Möhntörner dafür, daß wir in einem elenden Käm- merchen wohnen dürfen, tut mein armer Sohn Schreiber- dienste keine der griechischen Familien will ihn als Haus- lehrer nehmen, und wir haben kein Geld, um von hier wegzufahren zu können. Ach lache Sie, 's ist um irrtümlich zu werden. Seit Ihre Mutter fort ist, haben es die armen Deutschen hier gar übel bekommen.“ Die Alte umklam- merie Elenas Arm. „Kräuleinchen, lachen Sie, kommt Ihre Mutter? Kommt sie wieder zu uns?“

„Sie ist tot,“ hauchte Elena.

„Tot?“ Es entstand eine Bewegung unter den Leuten. Frauen begannen laut zu weinen und zu wehklagen, und Elena erkannte, daß die untere Bevölkerung von San Ma- rina, die Arbeiter Aristides Pallestrazis, bis jetzt keine Abnung davon gehabt hatten, daß seine Frau gestorben war.

„Die gute, gute Seele!“ jammerte Frau Malten. „Mein Gott, ich sehe sie noch vor mir, wie sie damals — ja, ach — ach — war das ein Tag, ein wundervoller Tag! Sie hatte dort droben die protestantische Kapelle bauen lassen, und es war der Tag der Einweihung — der Pastor pre-

13. Fortsetzung.

Elena küßte Angelos Ungeduld, die ihr wie eine Ver- kändnislosigkeit für die Freude schien, die ihr dieser Augen- blick gewährte und die sie mit so geringen Mitteln, mit ein paar freundlichen Worten, diesen armen Menschen be- reitete; dann aber sagte sie sich, daß seine Ungeduld nicht ihr und den Leuten, sondern seiner Sehnsucht gelte, noch eine Weile mit ihr allein zu sein, und aus diesem Grunde brach sie die Unterhaltung mit den Kindern langsam ab, indem sie leise sprach:

„Es will mir nach alledem, was ich höre, scheinen, als ob ihr gar nicht gerne zur Schule ginget und euren Lehrer gar nicht so lieb hättet! Ist es so? Da oder nein?“ Die Kinder schwiegen, aber plötzlich sagte einer aus ihrer Mitte, ein Knabe von elf oder zwölf Jahren:

„Unser Lehrer mag uns ja auch nicht leiden, wozu sollen wir ihn denn lieb haben? Seit unser Lehrer Malten nicht mehr zur Schule kommt, haben wir keinen Lehrer mehr gehabt, der uns lehren möchte.“

„Wie?“ rief Elena. „Das bißet ihr euch bloß ein. Ihr werdet eben ungezogen sein und nicht so lernen, wie er es verlangt, deshalb ist er gezwungen, strenge zu sein.“

„Ne, ne, Kräulein!“ sagte der alte Klaas ägernd. „Das Ding ist anders — die Sungen sind ja keine Malter an Reß und Sittsamkeit, das ist wohl richtig, aber welche Kinder sind das? Um sie dazu zu machen, ist eben der Lehrer da, jedoch — na, die Kinder wissen's nicht, woran es liegt, das wissen wir Alten und —“

„Es ist schon spät —“ warf Angelos ganz unvermittelt ein, und ein unfürsorglicher Blick streifte Klaas, der logisch verurteilte. Dafür erglitz ein anderer rasch das Wort. Es war der Knabe von vorn, der Sohn eines eingewan- derten Fischers, namens Erik Svenson, der von Norwegen nach der schleswig-holsteinischen Küste, von dort nach den ionischen Inseln eingewandert war und in San Marina vor Jahren ein deutsches Mädchen zur Frau genommen hatte, die ihr Kind deutsch erzog. Der Knabe hieß ebenfalls Erik, wie sein Vater, er sprach die Sprachen der Insel, griechisch und italienisch, aber ebenso gut wie beide beiden Sprachen deutsch. Und in deutscher Sprache sagte er zu Elena:

„Wir gingen ganz gerne zur Schule, wenn's nicht so sehr weit wäre. In San Marina ist kein Schulhaus, wir müssen bis Karisto, das ist mehr als eine Stunde, und von dort den Berg hinauf, zum Kloster Georgis, da sind wir immer steinmüde und durstig, ehe wir hinkommen.“

„Sier ist keine Schule?“ rief Elena erstaunt. „Ach, die armen Kinder!“ Sie sog Erik näher zu sich und fuhr ihm mit der Hand durch die lichtblonden, aufreckschneidenden Haare. Das offene Wesen des Knaben gefiel ihr, sie emp- fand etwas wie Zusammengehörigkeit mit diesen deutschen

Unter solchem Druck standen hier die Armen, eigenthümlich heimathlos?

Und Sagenio selbst, ihr Bräutigam, war mit einer von denen, die heutzutage hassen und heimathlos und fremd machten auf fremder Erde, anstatt ihnen menschlich beizukommen.

Dani dazut.
„Um den Dani handelt es sich nicht, es handelt sich um die Sache!“ erwiderte Gienna in festem Tone.
(Fortsetzung folgt.)

Die Untersuchung ist überflüssig. Er muß drei Tage im Bett bleiben und darf dann auf die Liegehalle gehen. Der erste Gang dahin etwas bestimmen. Entschluß,

Ständig verweilt der Tag. Mond und Sterne stehen
heer auf, leuchten silbern auf den weißen Gipsstein.
Tiefen durch den Raum, hollen sich umfingen in der tiefen
Stille, und die kranken Menschen ruhn wie Sinner aus in
Gottes Mantel.

*
 Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
 Dyne Furcht, was man im Rande glaubt.
 Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
 Wo sie Menschen haben keine Rieber.